

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 17 (1976)
Heft: 11

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

à propos Mensch

Einer von Ihnen, ein «ZeitBild»-Leser, gab mir eine (von der Sowjetbotschaft in Wien verteilte) Broschüre, die mit einem «Helden der sozialistischen Arbeit» für das System werben will. Sie wirbt indirekt; denn der grosse Pädagoge Suchomlinskij ist kein offizielles Zugpferd für die KP. Er ist — leider! — nicht Parteilinie.

Was er in seinem Leben (1918—1970) beobachtet, entdeckt und in 32 Büchern sowie x Artikeln festgehalten hat, bezieht sich auf die *Natur*. «Alles, was mit dem Leben des Menschen zusammenhängt, muss schön sein. Deswegen schenken wir der Umwelt und ihrer Schönheit so grosse Beachtung. [...] sah, dass es gut war, heisst das doch?!] Die Umwelt muss das Kind anregen und belehren.»

«Muss»... Das kann wohl sein ukrainisches Dorf, nicht aber eine Industriestadt. (Die APN-Broschüre klammert diese aus.)

Ungeheuren Wert legte der Pädagoge auf frühes Märchenerzählen, das Kinder denken und staunen und schauen lehrt. «Alles beginnt mit dem Wort.» (Das kennt man doch von anderswo her?)

Der Lehrer hat die Verpflichtung, «das Gefühl der eigenen Würde beim Kind von klein auf zu wahren», damit später dem Halbwüchsigen die Meinung von Lehrern und Freunden nicht egal sei. Den Oberschülern sagt ein Transparent in Suchomlinskij's Schule u. a.: «Um ein guter Mensch zu werden, muss man sich selber erziehen.» (Zunehmender Jugendalkoholismus? Nicht jeden erzog Suchomlinskij...)

Die Erziehung muss allerdings bei den Eltern anfangen; der Pädagoge eröffnete daher eine Elternschule, denn «in der Schule und in der Familie muss der Geist der Verantwortlichkeit des Menschen für das Wohlergehen, das Glück, die Freude, das Schicksal und das Leben der anderen Menschen herrschen...». (Liebe deinen Nächsten?)

Laut Suchomlinskij besteht «der ganze Sinn des Lebens» darin, «dass wir alle *Pflichten* haben». «Glück, Freiheit sind ohne Pflichten undenkbar... Du musst es verstehen, dem Menschen in der Not beizustehen und ihm zu helfen.» Liebe deinen Nächsten.

Schwerkranke kam er zur Erkenntnis: «Das schlimmste Unglück des Menschen ist der Tod. Er widerspricht seinem Wesen.»

Einverstanden. So manche Wahrheit hatte er erkannt, weil er dem Menschen — auch im Kind — mit Liebe und Geduld begegnete, weil er die Schöpfung achtete. Suchomlinskij hat damit quasi das anderswo bekannte Rad nochmals erfunden, aber es fehlte ihm die Achse dazu: die Wirklichkeit des ewigen Lebens. Mit diesem «Fund» wäre er allerdings nie Held einer APN-Broschüre geworden, dafür ein ganz überzeugender Erzieher.

HTD

«Die sowjetische Militärhilfe hat das Verteidigungspotential vieler unverpflichteter Länder gestärkt und den Einfluss kapitalistischer Staaten geschwächt. Soweit hat sie objektiv den emanzipatorischen Prozess von Entwicklungsländern gefördert. (...) Nichtsdestoweniger besteht ein gewisser Widerspruch zwischen der sowjetischen Weltmachtrolle einerseits und den revolutionären antiimperialistischen Prinzipien der

kung der kurdischen Autonomiebestrebungen und zu militärischem Druck auf Kuwait, usw.

Laut offizieller Sowjetdoktrin besteht das Ziel der Sowjetstreitkräfte darin, «nicht nur den ersten sozialistischen Staat der Welt zu verteidigen, sondern auch das Rückgrat zur Verteidigung des gesamten sozialistischen Lagers zu bilden, was diesen (...) Streitkräften einen eminent internationalen Charakter verleiht». Mit dieser Zielsetzung waren und sind die sowjetischen Streitkräfte das unerlässliche Instrument der sowjetischen Aussenpolitik. Sie waren auch die gehorsamen und willfährigen Instrumente bei erfolglosen Operationen, wie die Ausübung von Druck auf Jugoslawien. (...) Dieser aussenpolitische Einsatz der Sowjetstreitkräfte hat ihre Rolle in der internationalen Politik verstärkt und der Armeeführung erhebliches Gewicht innerhalb des politischen Systems der Sowjetunion verliehen.»

Anton Bebler in «Delo»,
Ljubljana, 20. März 1976

Zitiert...

Grossen Oktoberrevolution sowie der friedlichen Koexistenz (...) andererseits. Ueberdies haben einige Entwicklungsländer die sowjetische Militärhilfe und Aufrüstung zu Zwecken benutzt, die weder friedlich noch progressiv sind: Indonesien zur Ermordung der Kommunisten, Algerien zum Grenzkrieg gegen Marokko, Irak zum Unterdrück-

Tito und Ungarn 1956

Bevor die Sowjets vor zwanzig Jahren den ungarischen Aufstand militärisch niederschlugen, hatten sie sich mit den Jugoslawen abgesprochen. Bei einem Geheimtreffen mit Chruschtschow stimmte Tito dem ohnehin feststehenden sowjetischen Entschluss zu, erreichte aber als Kompromiss die Einsetzung der Regierung Kadar, die ursprünglich von Moskau nicht vorgesehen war. Der ungarische Parteichef verdankt also seine Stellung jenem Gespräch, das am 2. November 1956 auf der Insel Brioni stattfand.

Diese Informationen sind in Jugoslawien wahrscheinlich nicht zufällig zu einem Zeitpunkt freigegeben worden, da sich Belgrad darzutun bemüht, dass es gegen Stalinismus und Kominformismus sei, ohne deswegen die Konterrevolution zu begünstigen.

In Belgrad wird demnächst ein Buch von Zvonko Straubinger unter dem Titel «Titos historisches Nein zum Stalinismus» erscheinen, in dem ausführlich über den Bruch Titos mit Stalin und über seine Versöhnung mit Chruschtschow in den Jahren 1955—1957 berichtet wird. Die Zagreber Tageszeitung «Vjesnik» bringt Auszüge daraus im Vorabdruck. Die bisher unbekanntesten Angaben zur Rolle Jugoslawiens vor der Niederschlagung der ungarischen Revolution fanden sich in der Ausgabe vom 26. April 1976.

Chruschtschow hatte Tito seinen Besuch am 1. November 1956 unvermittelt telegraphisch angekündigt. Seit dem Vortag fand damals der neue Einmarsch sowjetischer Truppen nach Ungarn statt, die sich zum Sturm auf Budapest rüsteten. Die Regierung Nagy hatte ihrerseits am 1. November den Austritt Ungarns aus dem Warschauer Pakt erklärt.

Am 2. November landete auf dem jugoslawischen Flugplatz von Pula eine sowjetische Sondermaschine, der «unbekannte Passagiere» entstieg. Es handelte sich um Chruschtschow und seine

Suite, die unter höchster Geheimhaltung unverzüglich nach Brione übersetzten, wo sie von Tito erwartet wurden.

Chruschtschow setzte Tito laut Bericht darüber in Kenntnis, dass sich die Ereignisse in Ungarn zur Konterrevolution entwickelt hätten, was er nicht zulassen werde. Tito äusserte sein Einverständnis zur Lagebeurteilung, sprach sich aber gegen eine militärische Intervention aus, die den sozialistischen Kräften sowohl in Ungarn als auch auf der ganzen Welt schaden könnte. Man müsse andere Wege suchen, zum Beispiel durch die Bildung von Arbeiterräten, die bewaffnet gegen die Feinde des Sozialismus einzusetzen wäre. Chruschtschow habe erwidert, die Angelegenheit sei dringend; da könne man nicht auf eine Aktion der Arbeiterklasse warten. (Die Arbeiter nahmen damals am Aufstand teil, was sicher auch Tito bekannt war.)

Das Gespräch auf Brioni dauerte von sieben Uhr abends bis fünf Uhr morgens. Chruschtschow war in seinem Entschluss zur militärischen Intervention nicht umzustimmen, aber Tito erreichte die Berücksichtigung seines Vorschlags zur Regierungsbildung nach der Niederschlagung des Aufstandes. Darüber berichtete er später auf einer Plenarsitzung des Zentralkomitees:

«Wir haben Chruschtschow die Bildung einer revolutionären Arbeiter- und Bauernregierung vorgeschlagen, um die sich alle gesunden Kräfte Ungarns sammeln sollten. Wir haben dabei die Person Kaders vorgeschlagen. (...) Die sowjetische Seite hatte einen andern Mann vorgesehen. Wir sagten jedoch, dass Kadar die bessere Lösung wäre. Er war (unter Rakosi) im Gefängnis gesessen und gefoltert worden. Wir sagten, er sei ein Mann, zu dem die Arbeiter Vertrauen hätten.»

Am 4. November erfolgte der Sturm auf Budapest.

Angolas Diktat für Portugal

Von unserem Korrespondenten

Der Wahlkampf um die portugiesische Präsidentschaft beginnt offiziell am 12. Juni. Aber er ist vorzeitig eröffnet worden. Von Angola aus.

Das Manöver ist primitiv in der Anlage, aber ausgeklügelt in der Anwendung: Das Regime der kommunistischen «Volksbewegung zur Befreiung Angolas» (MPLA) in Luanda suspendiert vorläufig sämtliche diplomatischen Beziehungen zu Portugal und fordert die Regierung in Lissabon auf, sein gesamtes diplomatisches Personal aus Angola abzuführen.

Damit hat sich MPLA-Angola aktiv und «vorzeitig» in den portugiesischen Wahlkampf für die Präsidentschaftswahlen vom 27. Juni eingeschaltet.

Bezeichnenderweise erfolgte die Verschlechterung der Beziehungen zwischen Angola und dem ehemaligen Mutterland einen Tag nachdem sich die portugiesische Kommunistische Partei (PKP) am 18. Mai für einen zivilen Präsidentschaftskandidaten entschieden hatte: Octavio Pato, Mitglied des PKP-Zentralkomitees und nach Generalsekretär Alvaro Cunhal zweitwichtigster Mann der Partei; bei den Militärs war die KP zuvor abgeblitzt.

Das MPLA-Manöver dürfte Ende März zwischen Alvaro Cunhal und Angola-Präsident Agostinho Neto ausgeklügelt worden sein. Am 21. März war der portugiesische KP-Chef nach Moçambique und anschließend nach Angola gereist. Es war eine Demonstration Richtung Lissabon, dass sich mit den ehemaligen Afrikakolonien und heutigen «Volksrepubliken» nur über die Kommunistische Partei reden und verhandeln lässt.

Im Schlusscommuniqué zu Cunhals Luanda-Besuch hatte es unter anderem geheissen, die Beziehungen zwischen Portugal und der «Volksrepublik Angola» sollten auf der Grundlage der gegenseitigen Achtung, der vollen Gleichberechtigung und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten des anderen gefestigt werden.

Die demonstrativen Besuche des portugiesischen Kommunistenführers hatten offenbar weder die Parlamentswahlen vom 25. April beeinflusst, noch die Präsidentschaftskandidatur des Chefs des Heeres, General Ramalho Eanes, verhindert. So wird nun Manöver Nummer zwei inszeniert. Es richtet sich simultan gegen die Regierung von Ministerpräsident Pinheiro de Azevedo, gegen den Präsidentschaftskandidaten Eanes, gegen die 500 000 Angolaflüchtlinge in Portugal und auch gegen die Portugiesen überhaupt.

Die Angolaflüchtlinge («retornados»), eine emotionell unkontrollierbare, recht kräftige Minderheit, haben in jüngster Zeit in verschiedenen Aktionen ihrer Unzufriedenheit über die nach ihrer Ansicht mangelnde Unterstützung durch die Regierung Luft gemacht. Bei einer symbolischen Besetzung von zwölf Hotels der ersten Klasse in Lissabon und Estoril am 7. Mai durch

Angolaner war beobachtet worden, dass die einzelnen Aktionsgruppen von PKP-Mitgliedern dirigiert wurden.

Während Portugals letzter Hochkommissar in Angola, Admiral Leone Cardoso, befindet, die «retornados» gehörten nach Angola zurück, weil Portugal nicht gross genug für sie sei, wächst unter den einheimischen Portugiesen, vor allem beim «kleinen Mann», der Unmut über die Arbeitsplatzkonkurrenz aus «Uebersee».

Wenn nun das MPLA-Regime in Luanda hofft, dass die «gegenwärtigen Führer in Lissabon wieder zum gesunden Menschenverstand zurückfinden», so heisst das, es müssten auch in der neuen Regierung Kommunisten sitzen.

Das kommt einer vorsorglichen Erpressung des künftigen Präsidenten (wahrscheinlich Eanes) und des Ministerpräsidenten in spe, Sozialistenchef Mario Soares, gleich.

Eanes war entscheidend an der Niederschlagung des kommunistischen Putsches vom vergangenen 25./26. November beteiligt.

Soares hat bisher entschieden jegliches Bündnis mit den Kommunisten abgelehnt; er und Eanes werden nicht darum herum kommen, sich des drängenden Flüchtlingsproblems anzunehmen und die Beziehungen zu Angola zu «normalisieren».

Das MPLA/PKP-Manöver zielt vor allem in diese Richtung. Portugiesische Politiker — und nicht nur solche der «Rechten» — meinen, von Anfang an sei sich die PKP darüber im klaren gewesen, dass sie in Portugal nicht gewinnen könne. Das primäre Ziel seien Moçambique, Guinea-Bissau und Angola gewesen. So betrachtet sei Alvaro Cunhal der bisherige Sieger.



Von Angola aus erpresst: Der so gut wie designierte nächste Ministerpräsident Mario Soares. Die kommunistische Eroberung Portugals sucht jetzt den Weg über Afrika zu nehmen.

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12, Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion

Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung

Peter Dolder

Abonnementspreise

Fr. 34.- jährlich (Ausland Fr. 37.-, DM 34.-)
Studenten und Lehrlinge Fr. 20.-
(Ausland Fr. 23.-, DM 20.-)

Halbjahr Fr. 18.- (Ausland Fr. 20.-, DM 18.-)
Einzelnummer Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.-, DM 1,50)

Politische Bücher

Plädoyer für die Vernunft

Signale einer Tendenzwende

190 S., br., Fr. 11.10

Herderbücherei «Initiative» 1, Freiburg 1974

Der Apparatschik

Die Inflation der Bürokratie in West und Ost

191 S., br., Fr. 11.10

Herderbücherei «Initiative» 12, Freiburg 1975

Fritz Wiedemann

Die grosse Freiheit

Leistungsgesellschaft ohne Neid und Klassenhass

89 S., br., Fr. 11.—

Seewald, Stuttgart 1974

Wolfgang Diepenthal

Drei Volksdemokratien

Ein Konzept kommunistischer Machtstabilisierung

und seine Verwirklichung in Polen, der CSSR

und der SBZ Deutschlands 1944—1948

229 S., Ln., Fr. 31.90

Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1974

Boris Meissner und Georg Brunner

Gruppeninteressen und Entscheidungsprozess

in der Sowjetunion

264 S., br., Fr. 35.—

Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1975

Ch. Giordano und R. Hettlage

Mobilisierung oder Scheinmobilisierung?

Hrsg. v. Paul Trappe

103 S., br., Fr. 16.—

Verlag Social Strategies, Basel 1975

Hans-Christian Reichel

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR

159 S., br., Fr. 32.60

Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1976

Oskar Weggel

Das Ausserlandesrecht der Volksrepublik China

493 S., geb., Fr. 126.30

Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 1976

W. Strik-Strikfeld

Gegen Stalin und Hitler

General Wlassow

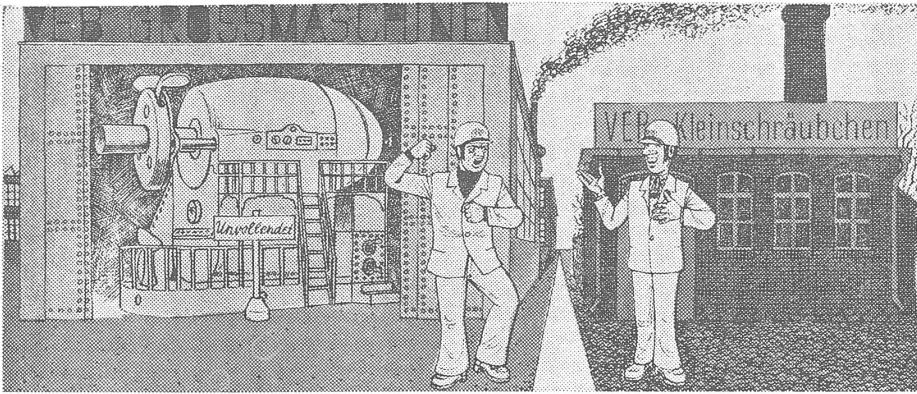
und die Russische Befreiungsbewegung

Deutsche Ausgabe 1970, Fr. 27.60

v. Hase + Koehler Verlag, Mainz 1970

Russische Ausgabe

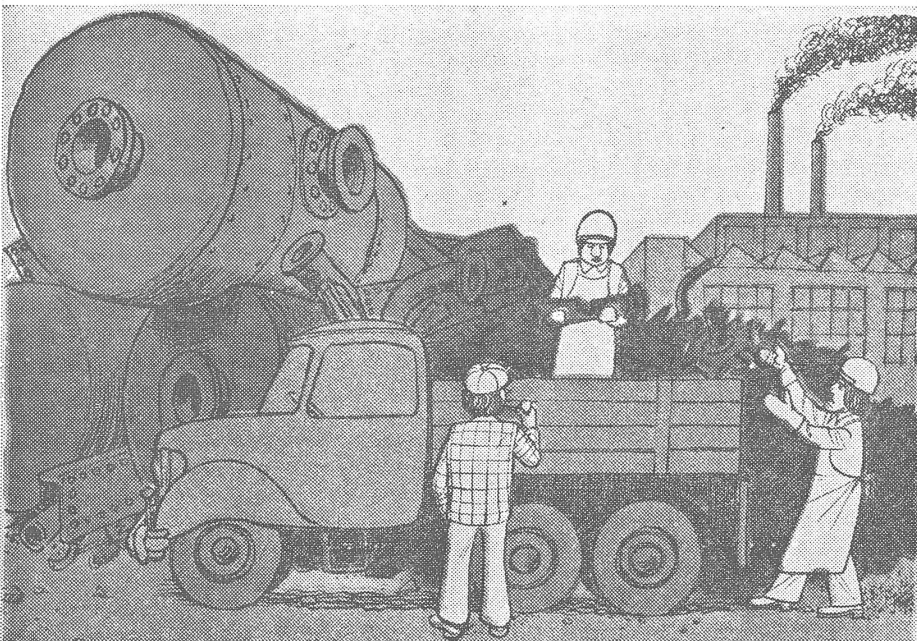
Possev-Verlag, Frankfurt/M. 1975



Das Beispiel des Zulieferbetriebes. Der Mann von der Grossmaschinenfabrik sagt: «Wir haben hunderttausend Mark Planschulden, weil ein kleines Schraubchen zu acht Pfennig fehlt.» Und der Mann von der Kleinschraubchenfabrik sagt: «Nehmt euch ein Beispiel an uns: Wir liegen nur mit lächerlichen acht Pfennig hinter dem Plan.» (Nr. 9/1976)



Lehrerbehandlung: «Als Trabantbesitzer sollten Sie daran denken, dass mein Vater Leiter des Ersatzteillagers ist.» (Nr. 15/1976)

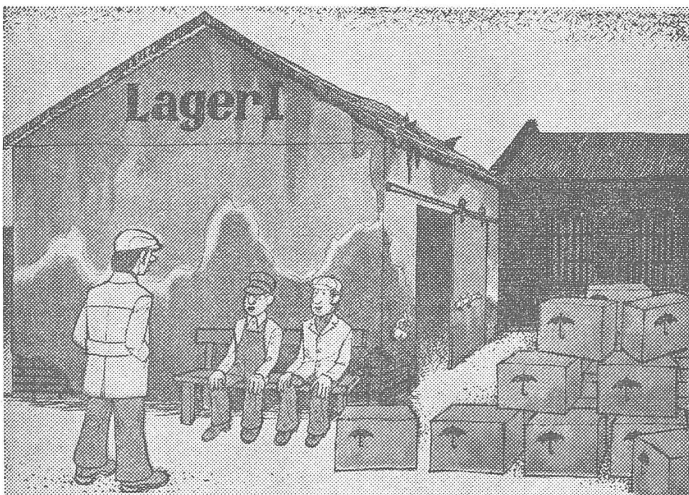


Lebendige Maschinen: «Früher machte uns die Schrottaufbereitung Sorgen. Aber schon nach wenigen Jahren merkten wir: Er zerfällt von ganz allein.» (Nr. 3/1976)

«Eulenspiegel», Ostberlin

Varianten

Die Motive des Wirtschaftslebens, die Bulcsu Bertha am Falle Ungarns exemplifiziert (siehe S. 2), kommen natürlich auch in der DDR vor. Nur dürfen sie hier nicht als (wirtschafts-)systembedingte Schluderei von oben dargestellt werden, für die der Werktätige unten zu bezahlen hat. Aber auch ohne diese ungarische Klassenkampfübertragung auf den Sozialismus sind die inhaltlichen Entsprechungen symptomatisch.



«Bringt die Sachen mal rein, sonst werden sie nass, wenn's regnet.»
«Es regnet aber nicht. Drum haben wir sie zum Trocknen rausgebracht.» (Nr. 3/1976)



«Die kostbaren (Import-)Maschinen braucht ihr wohl gar nicht?»
«Ganz dringend sogar. Wir überlegen gerade, wo wir sie aufstellen.» (Nr. 3/1976)